

Illustriertes Sonntags-Blatt

1917. Nr. 17

Beilage zum
Badamer Anzeiger.

Verlag von Jos. Wilh. Hörtner in Badamer.

Das Geheimnis des alten Thomas.

Roman von Ann v. Panhuys.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Im nächsten Vormittag nahm Professor Werner in der Spreebank einhundertfünftausend Mark in Tausend-

marksscheinen in Empfang. Dieses Geld kam im Kontor seines Sohns Pohl, in Karte eines Kasinos ausgezahlt.

eine so überaus Freude und Freude meinches hätte ich bloss gewagt zu beobachten. Deshalb zog ich mich für morgen abfahren, da Geschäft erledigt mich nichts mehr Berlin."

beiden Herren noch zusammen, ist Werner wie in Schneidick, er Pohl noch das Beste. Werner abgenommen zur Jubiläumsfeier zu erkennen und ihn gebeten, bei dieser Gelegenheit zu seiner Tochter nichts erheben zu erwähnen, es sich für sie um eine Überraschung. Augenblicklich dachte Professor wohl Walter Bernhard zu suchen, doch konnte so weit, in den drauschen, unterblieb denn nichts.

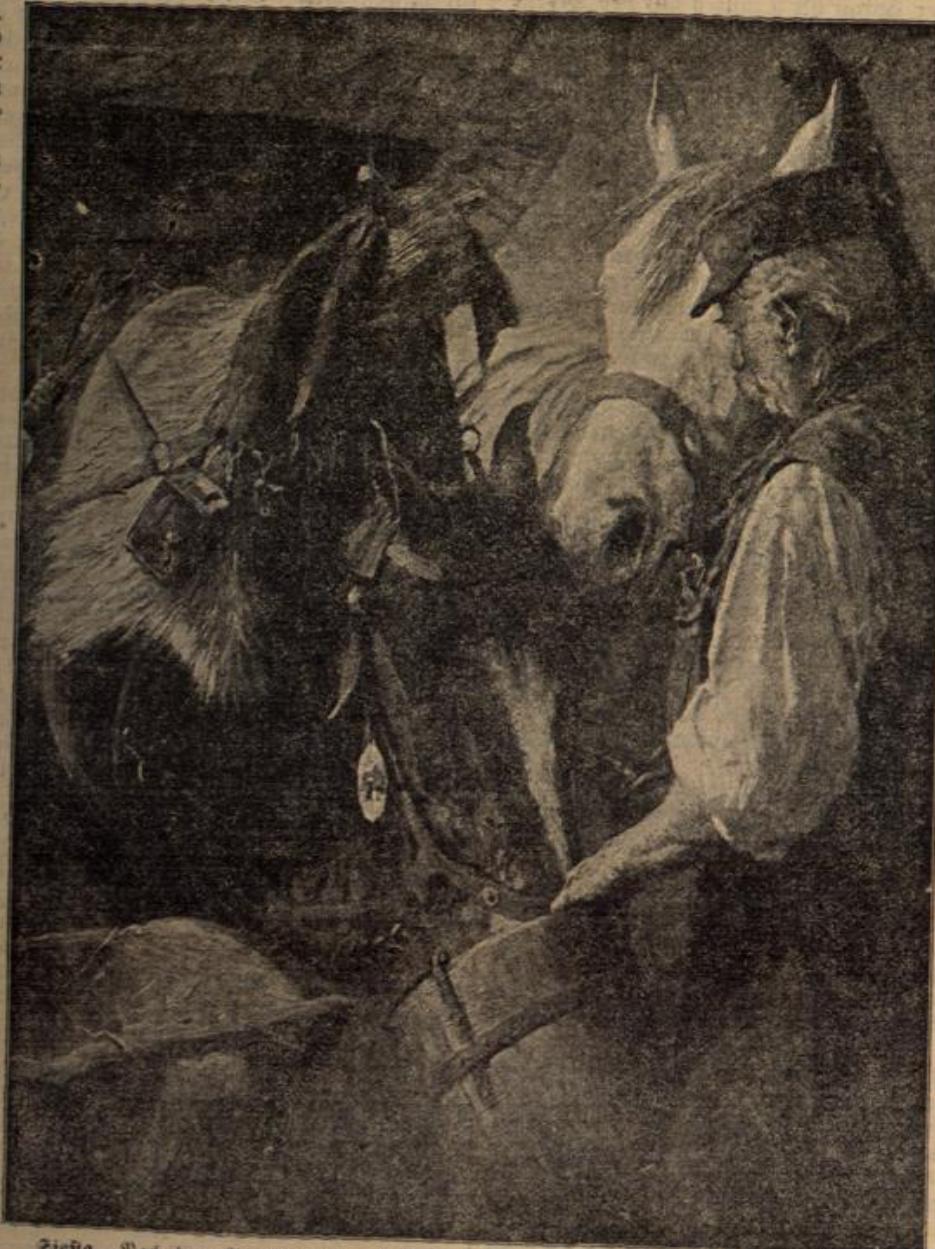
Später Nachmittag wieder ein, eine Mauer Pohl beordert und pünktlich, wie er in allem war, stand der alte Diener auf dem Perron, als der Zug eintraf. Neben ihm tauchte die formelle Gestalt des Hofrats von Weiden auf, der den Professor begrüßte und dann erklärend hinzufügte: "Ich hatte hier am Bahnhof zu tun und hörte zufällig von Ihrem Diener, daß Sie mit diesem Zuge ankommen. Da habe ich ein bißchen gewartet, weil ich gerne ein paar Worte mit Ihnen sprechen möchte, Herr Professor."

"Ich stehe zur Verfügung", entgegnete Werner und verließ an der Seite des Hofrats das Bahnhofsgebäude.

"Ich habe natürlich das Gefühl, als müsse ich Sie um Entschuldigung bitten," begann Weiden in allererblichstem Ton, "weil ich Ihnen neulich etwas erzählte, das Ihnen zu hören peinlich und unangenehm sein mußte, ich überlegte das leider erst später."

"Oßen gesagt, Herr Hofrat, ich verstehe gar nicht, wovon Sie reden", sagte der Professor fühl, aber gleichfalls in verbindlichem Tone, trotzdem er ganz genau wußte, was der andere meinte.

"So hat Ihnen also meine Unüberlegtheit gar keinen Eindruck gemacht?" lächelte jetzt der Hofrat, "und mein übertriebenes Bartgefühl begann mir schon so allerlei vorzuwerfen. Ich glaubte nämlich, daß ich Sie erschreckt hätte, als ich Ihnen erzählte, man wolle den alten Thomas wieder am Eingang zur Galerie gesehen haben. Als mich Herr von Petrow um nähere Auskunft über den alten Thomas bat, verließen Sie unsere Gesellschaft und sagten,



Ziesta. Nach dem Gemälde von Franz Hochmann. (Dresdener Ausstellung 1899.)

Kuvert und adressierte es. Mit welcher Sorgfalt sie den Namen niederschrieb. Plötzlich zuckte sie erschrockt zusammen, draußen auf dem Gang knarrten die Dielen wie unter raschem, huschendem Fuß, und es war ihr, als vernehme sie das eigentümliche quietschende Geräusch, das immer beim Schließen der Salontür entstand.

Einen Augenblick verharrete das Mädchen in leicht vorgeneigter laufender Stellung, dann schloß sie ihren Brief. Ein Lächeln umspielte ihren Mund, was sie zu hören vermeint hatte, existierte wohl nur in ihrer Einbildung, wer sollte sich denn auch zu später Nachtstunde in den Salon schleichen und weshalb.

Hell und golden brach der nächste Morgen an. Das Wichtigste

der helle Tag und drang siegreich durch die Nischen, außerdem konnte man doch die Läden öffnen.

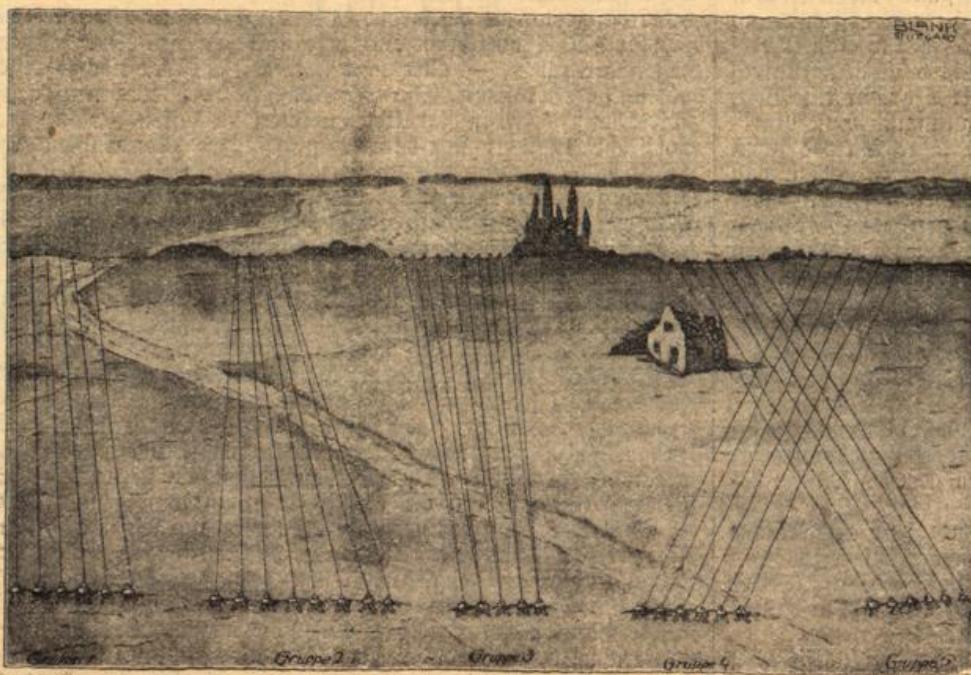
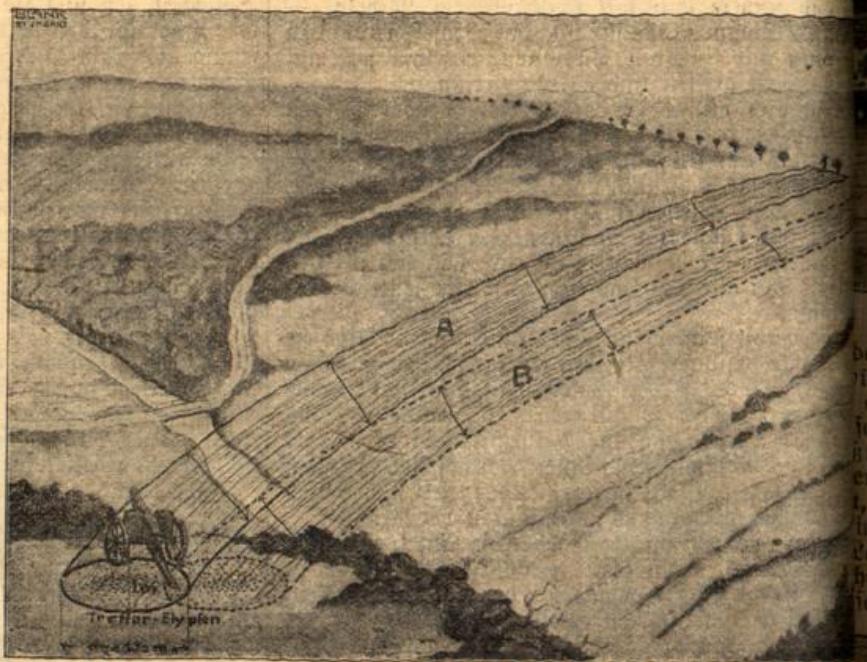
Wer möchte nur das Licht angedreht haben? sehr hinterher, daß kein unüber Beleuchtung wurde, und mit dem Haussmädchen und der dieses Punktes wegen immer auf Kriegsfuß. eins dieser beiden dummen Weiber im Salon gewachsener vergessen, das Licht wieder auszuschalten dachte Maurer, aber gleichzeitig fiel ihm ein, daß Professor der schuldige Teil war. Vielleicht hatte er sei einmal angesehen und die Flamme in Gedanken

Von der Technik des Infanteriefeuers.

Mit Zeichnungen von H. Blatt.

Glanzenfeuer auf Artillerie.

Ein Zug Infanterie, etwa 80—90 Mann, hat sich bis an die im Hintergrund von rechts nach links führende Landstraße herangearbeitet. Er hat die Aufgabe, in auf der gegenüberliegenden Seite vom Feind schnell aufgefahrenes Geschütz durch Beweglichen der Bedienungsmannschaft aufzufordern. Der Vorgang ist jetzt folgender: Der Zug wird in zwei Hälfte geteilt. Der erste Halbzug nimmt etwas weiteres, der zweite Halbzug etwas längeres Bütier. Jeder Schütze hält auf die linke Geschützlinie (von sich aus gesehen), also da, wo B. dienung. Dann Schnellfeuer: A wird die Geschossgarbe von Halbzug 1, B dieselbe von Halbzug 2. Die Haupttreffer fallen jetzt, wie die Punkte in der Trefferellipse zeigen, links und rechts vom Geschütz, wozu auch noch die Streuung des Gewehrs beiträgt. Spannt man nämlich ein Gewehr fest ein und gibt jetzt eine Anzahl Schüsse daraus ab, so geht nicht, wie anzunehmen wäre,



für heute schien es Ehe, den gestern nach geschriebenen Brief auf die Post besorgen zu lassen, und Maurer eilte sich, dem Wunsche seines von ihm schwärmerisch verehrten Fräuleins nachzukommen. Nachdem er das erledigt, sandte ihn sein Herr mit dem Auftrag in die Galerie, ein paar dort Angestellte sollten das Porträt abholen.

Gegen Mittag erschienen dann drei Leute, um das Bild in die Galerie überzuführen. Der Lärm ihrer fest zutretenden Füße verscheuchte für kurze Zeit die friedliche Stille, die sonst in der Villa wohnte. Von Maurer geführt, wanderten die Männer in den Salon. Der alte Diener drückte die Klinke der Flügeltür herunter und blieb seufzend lang verblüfft auf der Schwelle stehen, im Salon brannte das Licht, zwar war's nur eine einzige Flamme, aber man brauchte doch kein Licht jetzt, draußen lächelte

jeder Schuß in dieselbe Schußdern links oder rechts oder höher daneben. Das Gewehr „stellt“ gang, hervorgerufen durch Ende Laufes eines Teils, anderthalb schiedenartigkeit der einzelnen. Die Streuung ist in Höhe und etwas stärker als in der Breite.

„In vorliegender Darstellung der ganze das Geschützhinterteil Raum von der Geschossgarbe bis die Bedienungsmannschaft, wenn überraschend und gut erfolgt,

Gruppenfeuer (Belebung)

Gruppe 1 hat gleichstarke genüber, so daß jeder Schußlichen Schüßen beschützt. Normal

Gruppe 2 hat schwächeren daß je zwei Schüßen einen feindlichen unter Feuer nehmen. (Vom

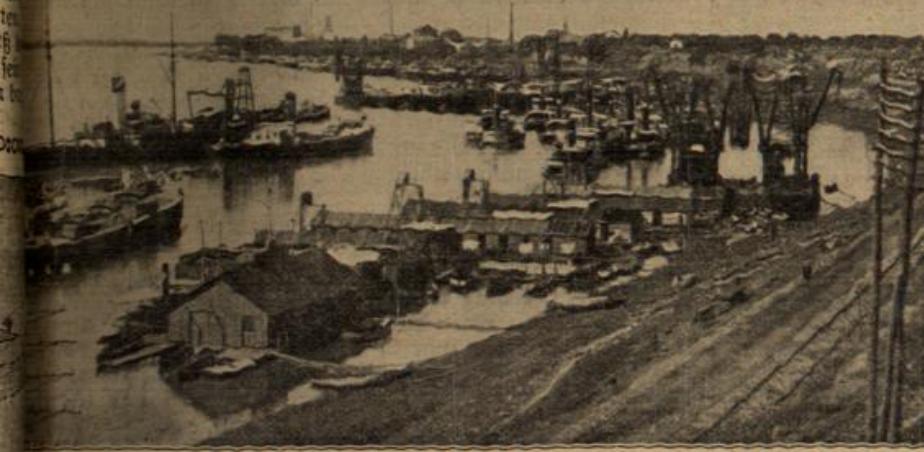
Gruppe 3 hat stärkeren ein Schuß mehrere feindliche zu nehmen hat. (Schr. schnell)

Gruppe 4 kann infolge des Schußfeld liegenden Hauses nicht sehen. Sie beschützt den

Gruppe 5, während diese einer von Gruppe 4 hält.“ (Nur

Maurer verharrete noch immer auf der Schwelle halb auf dem Gang, standen die drei anderen Männer nahe der Professor, er wollte den Leuten noch einmal zugänglich des Transportes geben. Maurer wandte sich und eilig fragte er, ob der Herr Professor vielleicht gewesen und das Licht auszudrehen vergessen hätte.

Berner blieb seinen Diener bei der Antwort, meinte nur achselzuckend: „Ich war nicht im Saal, mein schmales Gesicht schlug eine jähre Röte auf. Dem Flamme. Erstaunt sah Maurer auf seinen Herrn, blickte sich, daß der gleich einem Schuhnaben erstaunlich auf einem dummen Streich ertappte. Und dann lag die Meinung doch gar kein Grund vor, es wäre doch



Der große rumänische Donauhafen von Braila. (Mit Text.)

derliches dabei gewesen, wenn der Professor das Verlangen hätte, noch einmal allein vor sein Bild hinzutreten, ehe es forttrug, aber sein Herr mußte anders darüber denken, indem seine harmlose Frage förmlich als Beleidigung aufzufassen war. Er, Maurer, ärgerte sich ja nur der Lichtverwendung wegen. Aber wenn der Professor die Sache so kurz, was ging es ihn dann an. Einwas übereilig hastete Maurer in den Salon und nachdem er das Licht abgedreht, stieß er Türen weit auf. Wie eine Symphonie von Klarheit und Leuchtkraft zog die Tageshelle machtvoll ein in den Salon und leuchtete in alle Ecken und Winkel und zeigte Verner neben einem Sessel, halb dahinter verborgen, ein

kleines, braunliches Papier. Er erschrak, als hätte er etwas Böses begangen. Wie unvorstichiger doch gewesen war. Seine Stirne um-

denn sein Herr befahl ihm, die Leute mit dem Bild bis zur Straße zu geleiten.

Der Professor blieb allein zurück. Als Maurer zurückkam, hatte er den Saal schon verlassen. Auch der Tausendmarkschein war verschwunden, wie der Diener feststellte.

Hm, hm — grüßend entfernte sich der Alte. — Zwischen dem brennengebliebenen Licht und dem Tausendmarkschein mußte ein Zusammenhang bestehen, kombinierte er und der Professor kannte den Zusammenhang, daher seine Verwirrung bei der harmlosen Frage, wegen der am hellen Tage noch brennenden Flamme.

„Merkwürdig, merkwürdig“, murmelte der Alte ziemlich laut vor sich hin und so von Sinnen war er dabei, daß er Else gar nicht bemerkte, die soeben aus einem der Zimmer trat.

„Was ist denn merkwürdig, Maurerchen?“ fragte sie lächelnd. Verdutzt starnte der Alte auf das blonde Mädchen. „Nichts ist merkwürdig, gar nichts ist merkwürdig,“ stotterte er, „was sollte denn auch wohl merkwürdig sein.“

Else lachte jetzt ungeniert auf: „Du bist schurig, Maurerchen,

das in ein großes Leinentuch gehüllt war, tragen sollten, bückte sich Maurer leicht und warf einen raschen Blick unter den Sessel. Fort hätte er einen Laut des Erstaunens von sich gegeben, da lag ja wahrhaftig ein Tausendmarkschein! Wie kam denn der hierher? Tausendmarkscheine pflegen doch für gewöhnlich nicht auf dem Boden herumzuliegen. — Das war zum mindesten sonderbar, und sonderbar war es auch, daß der Professor den Schein mit Absicht unter den Sessel geschnoben, damit ihn niemand sehen sollte. Jedenfalls hatte er ihn also selbst verloren. Der Gedankengang des Alten war unterbrochen,



Der aufrührerische Araberführer Hussein.

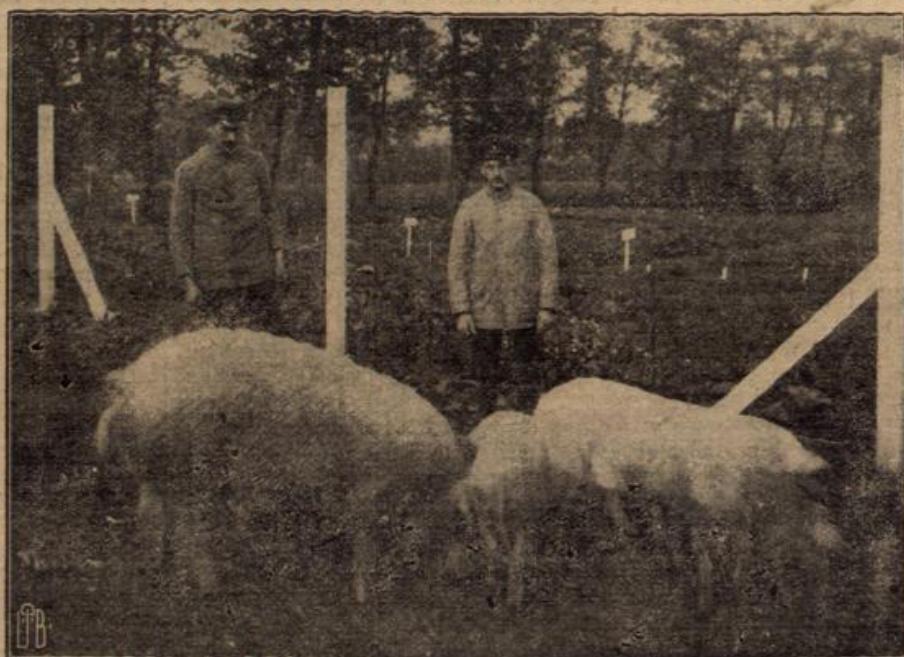
Nach „The Illustrated War News“. (Mit Text.)



In österreichisch-ungarischer Beobachtungsposition im Tiroler Kampfgebiet.

se sich und heimlich hingen seine Augen an kleinen, braunen Papier, das ihm heute nach allen sein mußte. Unauffällig näherte sich der Professor dem Papier und stieß es mit der Fußspitze noch tiefer unter den Sessel.

Dem Dienert, der mit dem Öffnen des letzten Verses fertig geworden und sich gerade umwandte, um diese Bewegung nicht und während sein



Schweinfamilie aus einer von unseren Soldaten betriebenen Züchterei hinter der Front in Frankreich.

erst erzählst du mir in einem Monolog, daß du irgend was merkwürdig findest und nun ich mich dann erkundige, fragst du mich, was wohl merkwürdig sein sollte".

Maurer war schon im Hause gewesen, als Else geboren wurde, daher duszte sie den Alten, und sie waren von je gute Freunde, die beiden.

"Dabei fällt mir etwas ein," fuhr das junge Mädchen fort und ihr Gesicht ward wieder ernst, "womit du heute nacht im Salon?"

"Im Salon?" wiederholte der Diener verwundert. "Wie kommen Sie denn darauf, Fräulein Else?"

"Du antwortest mir heute immer mit Gegenfragen", versegte das junge Mädchen.

"Also ich war heute nacht nicht im Salon, Fräulein Else, aber nun darf ich doch fragen, wie Sie darauf kommen", erwiderte Maurer.

"Natürlich darfst du das nun", kam es zurück. "Die Sache ist sehr einfach. Ich war heute nacht ziemlich lange auf, ich schrieb einen wichtigen Brief", ein glückliches Lächeln erstand um Elses hübschen Mund, da sie des Briefes und des Auflasses dazu gedachte, und dann redete sie weiter: "Es war so tobenstoll im Haus, nich's regte sich. Sehr spät erst brachte ich meinen Brief zu Ende und Müdigkeit begann sich zu melden. Da war es mir mit einem Male, als hörte ich auf dem Gang draußen vor meinem Zimmer ein Geräusch von leise knarrenden Dielen, es war, als ob jemand auf Stöppfen schnell vorbeischlich. Einen Augenblick danach vermeinte ich dann das Quietschen zu vernehmen, das immer beim Öffnen und Schließen der Salontür entsteht."

Aufmerksam folgte Maurer den Ausführungen des jungen Mädchens. Beimher wäre ihm jetzt noch einmal sein "merkwürdig" über die Lippen gesprungen, aber er unterdrückte es und meinte nur: "Vielleicht war eins der Mädchen im Salon?"

"Nein," erfolgte die rasche Antwort, "die fragte ich bereits." "Dann vielleicht die gnädige Frau."

"Bewahre! Mama lachte mich aus, als ich ihr erzählte, was ich diese Nacht zu hören geglaubt und sie sagte," Else lichtete und vollendet ganz leise, "das sei Nervosität und die läme davon, wenn junge Mädchen, anstatt nachts zu schlafen, Liebesbriefe schrieben."

(Fortsetzung folgt.)

Heimatherzen.

Feldgrau Kleinkinder von F. Schönghamer-Heimdal.

(Nachdruck verboten.)

Die Kompagnie ist eben abgelöst worden. Die grauen Gestalten huschen den Laufgraben entlang, der in der Nähe des zerstossenen Dorfes in einen Hohlweg mündet.

"Marschtolonne!" Die Reihen schließen sich zusammen in Gruppen und Züge; die Kompagnie ist geordnet. Lautlos huschen die dummen Gestalten noch eine Strecke weit dahin; die Nähe des Feindes gebietet Ruhe und Schweigen. Aber je weiter sie aus dem Bereich der Gefahr kommen, desto häufiger hört man aus den Reihen frohe Worte, daß die Ablösung ohne Verluste geglückt ist.

In einer Stunde ist das Ruhquartier erreicht. Der Feldwebel wartet schon vor einer Toreinfahrt auf die hungrigen Gefreiten; drinnen im Hofraum dampft die Feldküche, bereit, den hungrigen Feldgrauen nach drei Tagen des Entbehrens wieder warmes Essen und heißen Kabetrank zu spenden. Zwei schwere Gänge, eben erst aus der Heimat gekommen, stampfen davor. Die letzte Bespannung war einer Granate zum Opfer gefallen.

Die Kompagnie schwankt in den Hofs, jetzt die G. wehre zusammen und legt die Rüstung ab. Feldkessel und Trinkbecher klirren, und wieder ordnen sich die Reihen um die "Gulashlanone".

Da singt ein Pferd unbändig zu wiehern an; es scharrt und stampft, als wollte es sich aus den Strängen reißen.

Sagt der Weber Kaspar, friedlichen Standes ehrhafter Biersüßer aus der Holledau: "Dös Wiehern nimmt mir aber bekannt vor."

Jetzt, wie angefachelt durch die Stimme des Feldgrauen, beginnt auch das andere Ross zu wiehern und an den Strängen zu zittern.

Da löst sich der Kaspar aus Reih und Glied und schaut sich die Gänge im Halbdunkel des nächtigen Hofs näher an. Im nächsten Augenblick wirft er Trinkbecher und Feldkessel weg und springt wie ein Narzischer von einem Ross zum anderen. Dass er sie nicht gerade abbusselt, aber das andere alles.

Neugierig und drängen die Kameraden die seltsame Gruppe, den nörtschen Kaspar und die zitternden Rosse, die nun beruhigt scheinen.

Der Feldwebel will schon ein Wort des Unmuts über die Störung dreinwirken, aber der Kaspar kommt ihm zuvor:

"Nel schirpsen, Herr Feldwebel; dös san ja meine Ross'. Ja, meine Ross'! Gelt, Liesel, und gelt Harras, dös seid's meine

Rosser? Herr Feldwebel, ja wer hätt' dös glaubt, daß reich zu meine Ross' kam?"

Auch die Kompagnieoffiziere sind neugierig heder zu jenseits Wie der Kaspar seinen Hauptmann sieht, bricht es aus: "Herr Hauptmann, bitt' gar schön, lassen S' mi bei; Bei der Liesel und beim Harras. Wo M. nich kennst sie kennen aa loca Menschen wie mi'. Fünf Jahr steht beieinander und von nemand bin i so hart gango wortlos Ross', wie i furt bin ins Frankreich. Und Tag und Nacht an meine Ross' denkt, wie 's eah' wohl geh'n wird, denauer dem Harras. Und der Harras, Herr Hauptmann, schaut Ja, und jetzt hätt' i s' wieder, alle zwaa. Grad is's sein sollen, daß wir wieder s' jamma kennma. Da, tu schön, Herr Hauptmann, lassen S' mi dabei, i tu g' meine Ross!"

Der Herr Hauptmann kann da nicht nein sagen; il li seinen brauen W ber Kaspar.

"Gelt's Gott tausendmal, Herr Hauptmann, stellst Eahna mein Lebtag net."

Und wie daheim in der schönen Holledau mit dem futschiert jetzt der Kaspar in Frankreich mit der Feldgalizien sind sie in der Zwischenzeit auch einmal geweßt. Preymysl erfüllt hat, der Kaspar, die Liesel und Harras. Und es geht ihnen allen drei recht gut, gerade als man

Beim Weiberbauern ist's schon still in der Stub. Bauer ist noch auf und die Walburg, die Küchmagd Petroleum so teuer ist, l'sen sie bei einem Wachstöck die Zeitung und die Magd die "Wolburga". Die sind schon. Und den Bauern wundert es, daß die Wachen lange aushält.

Bauer," sagt jetzt die Magd, "i hätt' heut' wen'

"Was denn?" sagt der Bauer. "Kann denn die ein ein gesettes und zufriedenes Leut, auch ein Anliegen

"Mir auf und sag' mir's, was i tun soll. Oft am schon hin- und herspekuliert. Und jetzt, seit der Krieg, Du woahst, i hab' neamal. Koane Eltern mehr und koa's überhaupt net. Bin a ganz a oa'schichtig's Leut. Aber zu der Welt g'hör' i doch und zu Deutschland! Und dös nimmt mi oft so hart an, daß i jetzt koa' Mama, daß i aufzukunft' zu die Franzosen. Hab' aa neamal. Und i muß dir's sagen, i scham' mi' oft, daß i gar nit wiede Vaterland. Und da les' i jetzt in dem Blattl, daß de bitte Geld braucht zum Kriegsführen. Denk' i mir: Walburga, haust d' denn eigentli' ? Hast neamal hinter dir und a'm tuat aa neamal mehr, weil i's Heiraten do' sch' überzäh und a tausend Marll und a paar Hunderter dazua haddet der Sparkasse. Wie i da neul' les' von der Kriegsandr's mir: Dös Geld schenkt dem Vaterland. Und drum b' jetzt fragen, Bauer, wie und wo und wie i's anpödel. Dös Geld ans rechte Ortl nimmt. A Weiberleut kenn' aus . . ."

Bedächtig lehnt sich der Bauer in den alten Leh' und sagt: "Walburg," sagt er, "moanst d' die Stad' clausa . . .

"Ja, die moan' i."

"Ja, du brauchst d' ja dein Geldl gar net herau' hebst d' es einfach von der Sparkasse und leihst es dem Bruder. Wie 's weiter geht, sag' i dir schon. Da kriegt an' von Vaterland und 5% Zinsen."

Sagt die Walburg: "A so is dös! Jetzt kenn' i entw' gleich 5% zahlt 's Vaterland? D' Sparkasse zahlt 's Vaterland . . ."

Der Bauer schnupft und meint: "Der Tabak tre' heut's Wasser wieder in d' Augen." Und fährt mit dem tüchel darüber. Er darf es doch der Magd nicht schenken, ihm ihre einsältige, treue Liebe zum Vaterland zu h' die Augen fest. Und drum muß der Tabak die S. h' .

"Ja, 's Vaterland," sagt die Magd noch einmal. "Am Sonntag hol' i's Geld von der Sparkasse."

Dann steht sie auf und sagt "Gute Nacht".

Beim Weihbrunnkessel drückt sie sich noch einmal, indem sie sich mit den harten Fingern über S. und Brust fährt: "Mir is's recht, wies's is. Aber hätt' i dös Geld herg'schenkt aa, für's Vaterland."

Der Michl ist noch keine zwei Tage in Urlaub da' begegnet ihm auch schon der Stockbauer. Und der Stockbauer den Urlaub aus dem Argonner Wald in die Pariser nichts sehnlicher gewünscht, als dem Stockbauer nicht zu. Aber wie der Stockbauer hört, der Michl ist in Ullrichba' er ihn gleich heim. Kein Wunder; der Stockbauer Michl sitzen bei der gleichen Kompagnie, sind die

zusammen und keiner schreibt eine Karte heim, wo nicht
ein Gruß vom andern draufstünde.
Und doch wünscht sich der Michl tausend Meilen weit weg,
weil den Stödbauer über die Bachwiesen dahergelommen sieht.
Stunde Granatfeuer war' ihm schier lieber wie die Begeg-
nung mit dem Stödbauer. Das ist dem Michl das Agste, weil
Stödbauer das lustigste Kamndl ist in der Bättrei, und jetzt
schreit der Stödbauer schon von weitem: "Grüß di' Gott,
Gott auer! Wo is denn der Mein? Kriegt der soan' Urlaub?
Grüß di' Gott aa", sagt der Michl ganz kleinlaut, wie der
Auer vor ihm steht.
Dann, was is's denn mit dir, hab'n dir leicht d' Henner's Brot
wundert sich der Stödbauer. "Drauß' im Feld geht's
los wie junge Hasen (Leusel) auf d' Franzosen, wie man
il liest, und daheim im Urlaub a G'sicht wie neun Tag
vetter. Michl, scham' di'!"

"Siedlbauder!" sagt der Wichtl, "bist mia a lieber Mo', von dö
über'n oaner, aber i bitt' di', laß mi' steh', grad du laß mi' steh'!"
"Ist fenn' i mi' got nimmer aus. I bin eahm oaner von der
n und grad i jollt' 'n steh' lassen! Da legst di' nieder", sagt
Siedlbauder und setzt sich auf einen Grenzstein am Heidader.
"Sagt' der Wichtl, "wüßt's es leicht noch net?"

is?"
daß warum s' mir gar so zwider is, daß i grad dir in d'
laufe much.⁴"
"Wird der Stödbauer auf einmal todernst. Ganz blaß
und zittern tut er wie eine Habertrispe, der große, lustige,
Mann. Und wie er dem Michl von unten auf ins Gesicht
so arm und erbarmend, daß ihn der gar nimmer anschauen
könne. Und wie der wegschaut, weiß der Stödbauer auch, was der
weiß und warum es ihm gar so zuwider ist . . .
Wen Augenblick ist's, als würde der starke Mann vom Stein
einen einzigen Wehlaut stöhnt er aus, der dem Michl durch
die und Bein geht. Dann rafft er sich auf und schüttelt den Ur-
sturz an den Schultern. Und schaut ihn an, als wollte er ihm
die Seele herauschauen.

„s' wahr, Michl, i bitt' di, is 's wirtli' wahr?“
„Lann dit's net anders sag'n, Stöckbauer; geh', laß mi'
„and'! Hat leicht der Feldweibel noch net g'schrieben?“
„Rum, loa' Sterbenwör'l wiss'n wir; kein Sterbenswör'l.
„Mutterbeneb'nwör'l,“ haucht er noch einmal und sinkt, den Michl
zitternd, wieder auf den Stein zurück.
„Du bitt' di, Stöckbauer, laß mi' jetzt geh'“, bettelt der Michl,
„rum, jetzt laß i di' erst recht net geh'; du bist sein liebster Na-
und g'w'n, und grad von dir will i 's hör'n, wie 's hergangen
überzäh'l!“
„A heterbauer, dös sag' i dir, lieber hätt 's mi' selber 'troffen —
dös dir's, grad an' Tag vor'm Urlaub hat's no' sein müssen.
Um b'n uns schon so g'reut auf den Urlaub, alle zw'a, net zum
oden. A ganz's Jahr jan ma' drauß' g've'n, hab'n all's durch-
enn' mitanand, hab'n all's teilt mitanand . . .“
„Zäh'l, Michl, verzäh'l!“

vergangen' Irla' (Dienstag) auf d' Nacht is g've'n, da
no beiinander g'standen im Schüengraben und hab'n
klaub g'red't. Wie wir nacha auseinander sind, i bin noch
zwanzig Schritt weg, hör' i a' Handgranat'n.
Spring' glei wieder z'rud, da sehg' i mein' Loisl scho' lieg'n
ist, jag i, hat's di' troffa? Et sagt mir und i pack' n glei'
ag 'n z'rud. Der Stabsarzt is glei' da, aber wie der an
euteilt, graust mir scho', s' Gnad hat's eahm abg'rennnt —
hat er gar net müissen. Oft einer muas' so lang leiden...
Krustbeutel, d' Uhr und 's Geld hab' i glei' an' Feldwebel
Der wird's schon schiden. Und nacha hab i eahm a Grab
Dös jag' i dir, Stödbauer, so a schön's Grab hat net leicht
im Frankreich, wie i mei'm Kameraden g'macht hab."
dir, Michl, dank dir!" So fest vadt ihn der Stödbauer
Händen, so fest und lang und heiz. Und dann stöhnt er:
mei' Weib! Was wird die sag'n?"
ochbauer," sagt der Michl, "i geh' mit dir; ja, i geh' mit!"
Michl, geh' mit. Viel leichter is, viel leichter, wenn's
ei bist. In Gott'snam', geh'n ma' glei'!"

Unfreiwillige Irreführung.

berühmte Physiker Professor Du Bois-Reymond hatte
immer in Berlin eine Gesellschaft anderer berühmter
Leute bei sich zu Hause. Es war ein ungewöhnlich heißer Tag,
als bald das Mittagessen verzehrt war, gingen die Herren in
ihren reichen Garten hinterm Hause.
Im Lustwandeln und Plaudern machte einer von ihnen
eine häfliche Geste und berührte dabei eine große Kugel von
versilbertem Glase, die als Spiegel auf einer niedrigen

Säule mitten in der prallen Sonne stand. Er wunderte sich, daß seine Hand von dieser Berührung eine deutliche Empfindung von Kühle hatte, blieb stehen und befühlte auch die der Sonne abgewendete Seite. Hastig zog er die Hand wieder zurück. „Hast du denn so etwas in meinem ganzen Leben vorgekommen?“ rief er bestossen aus, „diese Glaskugel ist auf der von der glühenden Sonne bestahlten Seite kühl, auf der entgegengesetzten Seite so heiß, daß man sich daran eine Brandblase zuziehen kann!“

Die übrigen Gäste waren auf seinen Ausruf hin stehen geblieben und machten jeder an seinem Teil das gleiche Experiment. Außerst verwundert bestätigte jeder die Richtigkeit der Entdedung; niemand aber hatte eine Erklärung dafür. Eine lebhafte Beratung knüpfte daran an, alle möglichen physikalischen Gesetze wurden zur Erläuterung oder Widerlegung herangeholt.

Da ging zufällig der Gärtner vorüber. Du Bois-Reymond rief ihn an: "Wie erklären Sie sich die Tatsache, daß diese Kugel aus der Schattenseite heißer ist als aus der Sonnenseite?"

Ohne sich zu bewegen, erwiderte der Mann unbefangen: "Ich habe sie vor ein paar Minuten umgedreht, damit sie nicht von der Sonnenglut zuspringe."

Dass diese Auskunft bei den irregeführten Gelehrten ein wahrhaft homöopathisches Gelächter auslöste, lässt sich denken. C. D.

Das Lebenslied.

Hann es kaum glauben, kaum fassen, Bis von den machtvollen Chören
Dah wieder es Frühling wird, Die Sehnsucht zum Glück erwacht.
Dah über der Heimat Gassen Mir ist, als dürft' ich's nicht hören,
Der Jubel der Lerchen schwirrt. Und lauf' ihm doch Tag und Nacht,

Und über ihr Leid, das schwere, Ich kann's kaum glauben, kaum fassen,
Der Lenz wieder jauhzend zieht, Dah es mit das Herz verflücht,
Und singt das alte, das hehre, Und meine Träume, die blässen,
Das göttliche Lebenslied. Mit Blüten der Hoffnung schmückt.

Und daß ich den knospenden Weiten,
Die jauhzend der Lenz durchzieht,
Die Arme entgegen muß breiten:
„Ich grüße dich, Lebenslied!“

Johann Weißfeld.

Fürs Haus

Gestrichter Topfaufläger. (Mit 4 Abbildungen.)

Erforderlich: 10 Gramm weiße, 10 Gramm blaue Zephirwolle. Man legt mit weißer Wolle auf 4 Nadeln je 32 Maschen auf. Mit der 5. Nadel strickt man 3 Maschen rechts ab, strickt die 4. und 5. Masche zusammen, fügt 2 Maschen hinzu und strickt 1 Masche.



Abbildung 1.

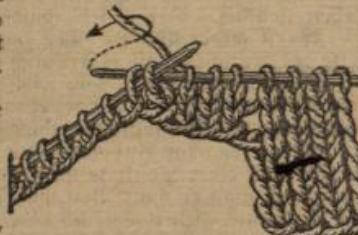


Abbildung 2. Beginn des 2ten Bieredes
in der ersten Runde.

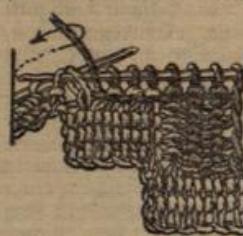


Abbildung 3. Ausführung der auf der linken Seite beginnenden 2ten Bieredrinde.



Abbildung 4.

Unsere Bilder

Der große rumänische Donauhafen von Braila. Große Lagerhäuser und Getreidespeicher wurden hier nach amerikanischem Muster von der rumänischen Regierung eingerichtet. Bis nach Braila kamen regelmäßig die großen Seedampfer heraus, so daß die Stadt nicht nur mit den Binnenstädten an der Donau, sondern auch mit Konstantinopel durch einen ständigen Dienst von Personendampfern verbunden war. Österreichische, ungarische, russische und rumänische Dampfgesellschaften unterhielten vor dem Kriege hier ihre fahrplanmäßigen Linien, aber auch italienische und andere Schiffe holten Getreide. Mit Bukarest und Galați ist Braila durch Eisenbahnen verbunden. Auch für den Binnenhandel hatte die Stadt große Bedeutung; vor allem war ihr großer Fischmarkt bekannt.

Der anfängerische Araberführer Hussein, der von den Engländern durch Bestechung zum Auftand verloren und zum Sicherheitschef von Medina sowie zum König des Heiligen ausgerufen wurde. Von türkischer Seite ist gegen den Abtumming eine ausreichende kriegerische Unternehmung im Gang.

All rights reserved

Umberlegt. Professor: Meine Herren, bei dem heutigen Elend und den schrecklichen Zeitverhältnissen wäre es das beste, man wäre gar nicht geboren. Aber meine Herren, du jes Güt ist unter Millionen Sterblicher nur j die wenigen beschieden!"

Der blonde Narr. Vor König Franz I. von Frankreich erschien in großer Aufregung sein Hofsarz, der wegen seiner Bissigkeit und Schlagfertigkeit gefürchtete Triboulet. „Sire“, lagte er, „ich bitte dringend um Ihres Schutzes — der Comte d'Albert hat mir gedroht, er werde mich zu Tode prügeln lassen“ — „Was hast du ihm denn zuleide getan?“ — „Ich habe ihm nur auf ganz vergnügte Weise sein Spiegelbild vorgehalten.“ — „Das kann ich mir gut vorstellen“, meinte lachend der Monarch. „Aber sei unbefoirt, er soll dir nichts anhaben. Und tätte er's dennoch, so ließe ich ihn eine Bieststunde nachher am nächsten Baum oder Laternenpfahl austüpfen.“ — „O Sire“, schlug da der wichtige Triboulet vor, „möchten Sie ihn nicht über eine Weile lassen?“ Der König lachte. „Aber in der dem Comte, seinen Hofsarznen ungeschorenen Leben lieb sei. Der Befehl wurde befolgt.

Wurst wider Wurst. Der englische Arzt Mackenzie, einer der Leibärzte des deutschen Kaisers Friedrich III., war kein Freund von Niedebolden. Als er daher einmal von dem wichtigen Maler Whistler auf der Straße mit dem Anliegen beheiligt wurde, er möge doch seinen Hund untersuchen, der schiene ihm die Kehlkopfwindigkeit zu haben, da wandte er sich unwillig ab und ließ ihn ohne Antwort stehen. Am Tage darauf aber erschien er den Künstler auf einer Postkarte um seinen Besuch. Whistler wunderte sich darüber; doch ging er hin. "Gut, daß Sie kommen, lieber Meister," begrüßte ihn Mackenzie, "sehen Sie, ich habe da einen Gartenzaun zu streichen und möchte Ihnen gern das Stück Arbeit zufordern lassen." — "Ah, ich verstehe, Doktor, Wurst wider Wurst!" rief Whistler hellauflachend. Zeyl lachte auch der Arzt, der vorher todernst gesprochen hatte, und damit war der Friede wieder hergestellt.

Eine Warnung, die nicht beachtet wurde. Zu den Hauptfehenswürdigkeiten Londons gehört das große Arsenal nebst der Geschützgießerei zu Woolwich. Beide befinden sich auf diesem dafür äußerst geeigneten Platze erst seit knapp 200 Jahren. Bis dahin hatte die englische Heeresthauptverwaltung eine Geschützgießerei in Moorfields, und eine Explosion derselbst gab den Anlaß zur Verlegung der ganzen Anlage. Das Ereignis fand statt im Jahre 1716. Eine vornehme Gesellschaft hatte sich zusammengefunden, um dem Guss einer besonders großen Kanone beiwohnen. Unter ihnen befand sich auch ein Fremder, seinem Namen nach — Schalch oder Schald — wohl ein Deutscher. Dieser Herr, über dessen Stand jont nichts verlautet, besaß gute Kenntnisse auf dem Gebiete des Metallgusses, und es fiel ihm auf, daß eine der tönenen Formen nicht völlig trocken war. Er äußerte seine Befürchtungen den Gießern gegenüber; sie aber zuckten die Achseln und lachten ihn heimlich aus. Da warnte er auch seine Umgebung vor einer zu erwartenden Explosion und zog sich dann ein beträchtliches Stück vom Schauspieldreieck des Gusses zurück. Einige folgten seinem Beispiel; doch weitauß die meisten trauten gelernten Arbeitern doch mehr Sachkenntnis zu als dem ersten besten, ihnen unbekannten Zuschauer. Er sollte nur recht behalten! Der Guss wurde vorgenommen, und sobald das geschmolzene Metall in die noch feuchte Form eindrückte, entzündeten sich heiße Wasser dampfe, die keinen Ausweg fanden. Diese Dämpfe zer sprengten dann die Form, und die prophezeite Explosion trat ein! Ihre Wirkungen waren schrecklich. Viele von den umstehenden Zuschauern wie von den Arbeitern wurden getötet, noch mehr verletzt. Die Heilgebliebenen aber forschten nun nach dem vorher überhörten Warner, und so kam dessen Vorhersage zu

Kenntnis der Regierung. Sie trug dem Manne, der sich als legener Sachverständiger erwiesen hatte, einen Inspektionsdienst an, um in Zukunft ähnliche Unfälle möglichst zu verhindern. Das Amt an und recht fertigte das in ihm gesetzte Vertrauen. Rat hin wurde Arsenal und Geschützgießerei von Worfussewich verlegt, wo sie bei weitem mehr an ihrem Platze sind.

Gemeinnütziges

Im Frühjahr kann den Leimgürtel anzulegen, ist umgedeckt sich um das Abfangen der Schmetterlinge. Man bestreut aber noch einmal. Altherth Baum hinaufwandern die damit abgefangen.

Bei nebligem, feuchtem Wetter ist es gut, wenn beim Austreiben zur Weide das Futter erhalten.

Truthühner sind von April
lustig. Man kann sie zum
eigenen oder des Hühnereis
Sie müssen täglich vom Reste
den. Zwei Truthühnen im sel-
halten, empfiehlt sich nicht.
Zahl und Streit Anlaß gibt.

Spargelzettlinge wachsen man sie schon vor dem Pflanzersticht, besonders die weiße. Man legt sie eine Zeitlang mit Wasser, schlämme beim aufkochen sie aus.

Zur Fortzüchtung der
gefüllten Blumen sind von
ersteten Samen nur jene zu
ganz klein und rundlich sind
in der Form abweichenden
stets Rückschläge.

Spinat, welcher im Herbst
erhält mit Vorteil zum raschen
eine Kopfslösung mit Chinarinde
ist empfehlenswerter als früher.
Man gebe auf den Quadranten
Gramm und wiederhole dieselbe
gegenüberliegende 10 oder 12

Heringssauflauf. 10 gehackte Heringe, 2 Eier, 1 Zwiebel, 1 Tasse Milch. Der gut gewürzte Hering wird in Würfel, die Kartoffeln und die Zwiebel in Scheiben aufzulaufformen wird hiermit tut man Kartoffeln, über Milch gequirlten Eiern und im Ofen. Frau B.

Springender Grund.

„Warum benutzt du nicht deine Vorgnette, Auguste?“

„Still doch! Siehst du denn nicht, daß ich meine Ringe vergessen habe?“

geschnitten. Die gesetzte Auflaufform wird hiermit schichtweise ausgelegt; zu oberst tut man Kartoffeln, übergießt die Speise mit den in Milch gequirlten Eiern und bäßt den Auflauf eine Stunde im Ofen. Frau B.

Mātſel.

Gut manche blut'ge Schlacht
Hat uns das Wort gebracht,
Doch hoffen wir auf Schluss,
Wie ihm anwächst ein Haß.
Fritz Guggenberger.

Ich lebe im Wasser, ich leb' auf
Es hat mich der Geiger beim
Wenn ich mich bewege mit Freude
Kann ich dich erschrecken, wer mo

Schachlösungen:

- | Rr. 173. | |
|------------------|-------------|
| 1) Ld6 (!), Ld6: | 2) Db8 etc. |
| 1) . . . Lc5 | 2) Da5 etc. |
| 1) . . . Le1 | 2) Lf8 etc. |
| 1) . . . La5 | 2) Dd7 etc. |
| 1) . . . La3 | 2) La8; |

Richtige Lösungen:

- | | | |
|----------|---|---|
| Nr. 162. | Von A. W. Lüdwig in Blauen.
B. Schümacher in Waldershof. | 5 |
| Nr. 163. | Von Schüre J. Baum, z. B.
Fest-Lazar. in Wartshau. G. Vin-
derer in Untergörlingen. | 3 |
| Nr. 164. | Von Geß. Kißlin in Schmalkal-
den. Frau M. Schäfer in Eisen-
ach. | 3 |
| Nr. 164. | Wehrmann R. Schulze in
Leipzig i. S. | 2 |
| Nr. 165. | Von P. Kotischenreuther,
G. L. R. in Forchheim. | 1 |
| Nr. 169. | Von Schüter F. Schmidt in
Bergedorf. | 1 |

Brieskwechel. Herrn K. L. in Bl.
Wir bedauern, Ihre Aufgaben nicht ver-
wenden zu können.

Auslösungen aus voriger Nummer:
Des Rätheis: Leber, Ebe. — Des Dogographs: Ebe.
Das Wittenberghof: Im Dörfl auch uns Sehns befreit und im

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Weißer, gebraucht zu
gegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.